

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 80 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beschlüsse auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederbestellungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 86.

Sonnabend, den 24. Oktober 1908.

18. Jahrgang.

### Bekanntmachung,

**Die Einkommens- und Ergänzungssteuerdeklaration betr.**  
Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung der Einkommens- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration der steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgehendet.  
Denjenigen, welchen eine berichtigte Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 12. November d. J. bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

### Zeitliches und Sächliches.

**Seit einiger Zeit kann man sich hier im Gasthof zur Rose an einem sogenannten Puppen-Theater, das außer von Kindern auch von Erwachsenen recht fleißig besucht wird, ergötzen.** Die Kostümierung der Figuren ist tadellos, auch die Darstellung ist so lebenswahr gehalten, wie nur irgend denkbar. Ein Besuch dieses Theaters ist lohnend und daher Jedermann zu empfehlen.

**Gänjeschlachten.** Nur selten hat sich eine Stimme gegen das quaivolle Schlachten der Gänse erhoben. Im engen Kaskoben, wo die armen Geschöpfe nicht imstande sind, sich umzubringen, da fristen sie wochenlang ihr ständes Dasein. Aber eine ebenso große Qual, wie das Nüssen durch Stopfen (Rudeln, Feiden), ist das Schlachten der Gänse. Die Frauen, die gewöhnlich auf dem Lande das Schlachten besorgen, schneiden mit einem oft stumpfen Messer in den Hals und, haben sie die richtige Ader nicht getroffen oder geht aus irgend einem anderen Grunde die Verblutung nicht gut von statten, so wird immer weiter bis auf den Knochen gehöhrt. Wie einfach ist es dagegen, wenn man zunächst die Gans durch einen verben Schlag auf den Kopf betäubt und dann mit einem scharfen Messer am hinteren Risse die Hauptblutader durchschneidet, wonach die Verblutung rasch erfolgt. Wohl mancher Mensch, der noch ein Herz für die leidenden Tiere besitzt, wird sich sagen: Warum kümmert sich die Polizei nicht um diese unnützen Todesqualen? Es läge doch dabei sicher auch ein menschliches Gesundheitsinteresse vor, da das Fleisch durch die Todesangst der Tiere ungesund wird.

**Burkau.** Der seit dem 8. September vermisste Hausbesitzer und Weber Ernst Emil War ist auf dem sogenannten Tenneberg in Rittergutsflur Oberburkau tot aufgefunden worden. War, der bereits stark in Bereweisung übergegangen ist, hat sich durch Erhängen selbst entleibt.

**Demig-Thumij.** Der Steinarbeiter Schwarze aus Schmölln vermochte am Montagabend den Heimweg vom Fuhrmannschen Steinbruch nach seinem Wohnort nicht aufzufinden, er verirrete sich und wurde am Dienstag morgen im Roggischen Bruch erstoren aufgefunden.

**Im Krankenhaus zu Wittichenau** starb am Dienstag der bei den Hartstein- und Schotterwerken in Weißig beschäftigt gewesene 23jährige Steinarbeiter Gustav Bobber aus Bischofsmühl an den Folgen eines am 13. Mai d. J. erlittenen schweren Unfalles. Der Genannte, der bei der Schmalpfordbahn des Werkes als Bremser fungierte, war durch einen bedauerlichen Unfall durch den Dampfkegel der Lokomotive am unteren Körper und Beinen erheblich verbrüht worden. Nach monatelangen furchtbaren Leiden ist derselbe nunmehr davon durch den Tod erlöst worden.  
**Radenburg.** Beim Tischlermeister S. hier war ein drei Jahre altes Kind nur kurze

Zeit allein in der Stube gelassen worden. Diese Gelegenheit benutzte das Kind, um sich an den Ofen heranzumachen, in dem ein lebhaftes Feuer loderte. Das bedauerliche Kind riß darauf aus dem Ofen brennende Kohlen heraus, die gar bald die Kleider des Kindes in Brand setzten. Als nach kurzer Zeit die Mutter in die Stube zurückkehrte, drannnte das Kind schon am ganzen Körper. Es ist nach qualvollen Schmerzen an den erlittenen Brandsunden gestorben.

**Herr Gastwirt Beigel** in Bärental wurde am Sonnabend in später Abendstunde in seiner Behausung angefallen. Der Attentäter hatte wahrscheinlich einen Raub der Tageskasse beabsichtigt. Ein etwa 20jähriger Unbekannter blieb, nachdem er gegessen und getrunken, bis zuletzt in der Gaststube und entfernte sich selbst noch nicht auf die Aufforderung des Wirtes. Dieser verließ die Hängelampe, nachdem er eine Handlampe angezündet. Der Fremde benutzte einen geeigneten Moment, Herrn Beigel die Wange aus der Hand zu schlagen, fiel über ihn her, warf ihn zu Boden und würgte ihn, auf ihm knien, am Halse, wobei er versuchte, da Herr B. schrie, ihm den Mund zuzuballen. Hierbei biß dieser seinen Angreifer in die Finger. Auf den Lärm kam Frau Beigel, die schon im Bette war, hinzu. Nunmehr ließ der Bürsche von seinem Opfer ab und flüchtete unter Jurüßöffnung seines Huttes und eines Fahrrades durch ein Fenster. Das Fahrrad, Adlermarke, trägt die Nr. 226465. Der jurüßgelassene Hut ist weich und von grüner Farbe. Vermuthlich ist der Unbekannte nicht unerheblich an der Hand verletzt, worauf die hinterlassenen Blutspuren deuten.

**Ein Vertrag** auf 1000 Jahre. Ein Vertrag, der eine Gültigkeitsdauer von nicht weniger als 1000 Jahre hat, ist dieser Tage zwischen der Gemeinde Oederwitz und dem Gutsbesitzer Glätze dafeschlößen worden. Gegen eine einmalige Entschädigung von 500 Mark und eine jährliche Rente von 20 Mark hat der Gutsbesitzer das ihm zustehende Wasserrecht für 1000 Jahre, also bis 2908, an die Gemeinde abgetreten.

**Wurzén, 21. Okt.** Wegen Veruntreuungen in der Höhe von 175 Mk. hat sich hier ein noch junger Stadtklassenassistent erschossen.

**Die langanhaltende Trockenheit** macht sich hier stark fühlbar. Infolge des langen Ausbleibens des so notwendigen Regens muß man alles Wasser dem Mühlgraben zuführen, so daß die Mulde stellenweise trocken liegt.

**Die kritische Frage, Einführung des Einzelsteines betr.,** ist von der Schlossparochie in Chemnitz in folgender Weise gelöst worden: 18 kleine Einzelsteine, die von nun an in dieser Parochie bei den Kommunionen Verwendung finden sollen, werden nach jedesmaligem Gebrauch nach der Taufkapelle gebracht, dort in einer Spüle mit heißem Wasser gereinigt und dann zu weiterem Gebrauche wieder nach dem Altar gebracht.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksgesellschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Betretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ein ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bretinig, am 20. Oktober 1908.

Der Gemeindevorstand Behold.

**Das Geheimnis der Bitterkrankheit.** Seit dem Auftreten der Bitterkrankheit unter den Schulkindern in Weiden im Jahre 1907 hat die medizinische Wissenschaft unausgesetzt ihr Augenmerk auf diese noch nicht aufgeklärte Erscheinung gerichtet. Das Königl. Landesmedizinalkollegium für das Königreich Sachsen macht jetzt über jene Krankheit nähere Angaben. Die Anfälle dauerten von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden und lehrten mehrmals am Tage, zuweilen auch nachts wieder. Auffällig war, daß ein großer Teil der Kinder selbst nach vierzehntägiger Schuldispensation beim Betreten der Schulkasse sofort wieder zu zittern begann. Die Zahl der Erkrankungsfälle belief sich während der ganzen Epidemie auf 250. Da man mit dem am Anfang angeordneten bloßen Aussperren der Erkrankten vom Schulauftritt nicht auskam, schloß man gleich jede Klasse, in welcher nur eben ein Kind zu zittern anging. So wurden am 21. Februar von 35 Klassen 13 und bis zum 24. Februar noch weitere 8 Klassen geschlossen und zwar auf drei Wochen. Erst im Mai konnte die Epidemie für erloschen erklärt werden. Als im Januar 1908 wieder mehrere Mädchen derselben Schule aus verschiedenen Klassen zu zittern angingen, stellte man aus den 35 Erkrankten eine besondere Bitterklasse zusammen, welche in einem von der Schule entfernt gelegenen Hause unterrichtet wurde. Das Mittel hatte Erfolg.

**Ein junger Lehrer** und ein Apotheker in Glauchau gerieten in einer Schankwirtschaft in Streit. Der Apotheker schlug sein Bierglas auf dem Kopfe des Lehrers entzwei, so daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte. Ein Arzt mußte die schweren Kopfverletzungen versorgen. Der Richter wurde mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

**Eine Syene,** wie sie sonst nur in Operetten vorkommt, pflegt, hat sich in sich bei Treuen ereignet. In der Abwesenheit der Bewohner schlich sich ein Dieb am helllichten Tage in die Wohnung des Strohensarbeiters Gahner ein und unterzog diese einer gründlichen Durchsuchung. Zuerst wurde das Parterre nach etwas Kleingeld abgegrübt; hierauf begab sich der Eindringling in die Kammern des einstöckigen Hauses und setzte hier seine Tätigkeit fort. Alle verschlossenen Schränke und Kisten wurden gewaltsam erbrochen und demoliert. Während der Dieb sich an fremdem Eigentum zu bereichern suchte, erschien der Herr Obergendarm aus Ruerbach, um wegen eines erst kürzlich verübten Einbruchdiebstahls mit Herrn Gahner Rücksprache zu nehmen. Er fand die Türen verschlossen. Inzwischen erschienen der Dieb und sprang durch das Fenster ins Freie. Der Beamte, der dies nicht bemerken konnte, glaubte den Besitzer des Hauses vor sich zu haben und sprach den Unbekannten mit „Herr Gahner“ an! Dieser aber jag es statt Antwort zu geben vor, auszurücken und in den nahen Wald zu flüchten.

Jetzt erst wurde dem Beamten klar, wen er vor sich hatte, und er ließ nun schleunigst die Polizei von sich in Kenntnis setzen, da ihm wegen seines Herdes die Abfischung des Waldes unmöglich war. Von dem dreisten Einbrecher fehlt aber noch jede Spur.

Infolge von Lauberwehungen standgebildet ist am Sonntag der 6.49 Uhr nachmittags von Berlin in Görlitz einlaufende Schnellzug. Auf der Strecke zwischen Rottbus und Weißwasser wurde er dadurch aufgehalten, daß das abgefallene Laub der Bäume durch den Wind auf den Bahnkörper getrieben wurde und sich dort in großer Menge zwischen den Schienen angesammelt hat, so daß diese glitscherig wurden und die Wagen des Zuges ins Rutschen kamen. Um wieder vorwärts zu kommen, mußte Sand auf die Schienen gestreut werden. Der Zug traf mit einer Stunde Verspätung in Görlitz ein. Auch der nachfolgende Personenzug, der 8.21 Uhr in Görlitz eintreffen sollte, kam mit zweistündiger Verspätung an.

**Plaue n, 22. Oktober.** Wie dem „Vogtländischen Anzeiger“ gemeldet wird, haben sich die heftigen Erostöße im oberen Vogtlande seit gestern mittag fast ununterbrochen wiederholt.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

19. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Jesaja 55, 8—9.

**Ge bore n:** der ledigen Schürrenmädlerin Klara Linda Sedler eine Tochter; dem Zigarenarb. Ernst Paul Briedrich ein Sohn.  
**Ge t a u f t:** Joa Ella, T. d. Schuhmachers Ernst Florian Lauermann. — Robert Walter, S. d. Fabrikarb. Ernst Robert Hörtig.  
**G e t o r d e n:** Carl Gottlieb Sebauer, Gutsauszügler, 84 Jahre alt.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

**G e b u r t e n:** Gertrud Woll, T. d. Rauerers Richard Alwin Höpft Nr. 1341. — Anna Martha, T. d. Fabrikarbeiters Friedrich Max Schlotter Nr. 290. — Walter Helmut, S. d. Maschinengeb. Max Paul Barth Nr. 26. — Luise Hildegard, T. d. Lehrers Heinrich Richard Rühlbach Nr. 260m. — Außerdem ein unehel. Mädchen.

**A u f g e h o t e:** Fabrikarbeiter Emil Otto Werner Nr. 131 g und Frida Bertha Haverland Nr. 227 b.

**S ch e i t l i c h u n g e n:** Holzerer Carl August Heyn Nr. 254 mit Anna Pauline Bümann Nr. 254. — Tischlergehilfe Ernst Erwin Philipp in Hauswalde mit Rosa Reismann Nr. 188.

**S t e r b e f ä l l e:** Rentnerin Minna Theresie Günther geb. Schurig, Witwe in Pulsnitz, 41 J. 9 M. 17 T. alt. — Martin Georg, S. d. Geschäftsg. Alfred Max Martin Rajak Nr. 174 b, 3 M. 14 T. alt. — Martin Friedrich, S. d. Gutbes. Emil Martin Körner Nr. 295, 3 M. 20 T. alt.

## Friedensstimmung.

Der lauteste Rärm auf dem Balkan ist verhallt. Nicht mehr die Kriegsbromme, sondern die Friedensschlange ist über die Lande.

Der türkisch-bulgarische und der türkisch-österreichische Gegenstand haben, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, die für den Augenblick gefährlichste Schärfe verloren. Wie verläufig, nehmen die zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei eingeleiteten direkten Verhandlungen einen derart befriedigenden Verlauf, daß eine baldige Verständigung zu erwarten ist.

### Die Türkei und Bulgarien

haben ebenfalls Verhandlungen begonnen, nachdem Bulgarien wiederholt die Versicherung gegeben hat, es wolle alles tun, um den Krieg mit der Türkei zu vermeiden. Die Türkei prüft gegenwärtig die ihr durch Vermittlung des französischen Botschafters zugegangenen Anerbietungen Bulgariens, aber die hinaus man in Sofia, wie es heißt, nichts zugestehen könnte. Der Temps meint, Europa würde sich, falls die Türkei durch Einzelvereinbarungen die schwebenden Fragen zu lösen vermöchte, leicht darüber freuen, daß die Konjunktur ihre Daseinsberechtigung eingehäuft hätte.

Während der letzten Tage waren Mittelsmäner bemüht, den Fürsten von Bulgarien zu bestimmen, daß er einen Schiedsrichter spruch des Präsidenten Fallières in der Ostrumelienfrage annehme. Das gebesserte Verhältnis zwischen Sofia und Konstantinopel läßt aber eine solche Lösung überflüssig erscheinen.

Die Türkei stellt zum friedlichen Ausgleich folgende Bedingung: Bulgarien als Königreich und das in ein eigenes Fürstentum zu verwandelnde Ostrumelien sollten sich zu einer Personalunion zusammenschließen. Fürst Ferdinand hätte alsdann den Titel König von Bulgarien und Fürst von Rumelien zu führen. Es müßte abgezwungen werden, ob eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt oder ob König Ferdinand nicht auch den neuen Titel für Ostrumelien in Anspruch nehmen und schließlich auch behalten wird.

Ohne Frage würde es aber, trotz der günstigen Nachrichten vom Balkan, vorläufig sein, nun schon alle Gefahr für beseitigt halten. Denn einzuweisen haben die Verhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel noch nicht wirklich begonnen, sondern sind fürs erste noch immer nur in Aussicht gestellt worden. Dazu kommt, daß England eine nicht einwandfreie Rolle in Konstantinopel spielt. Der jungtürkische Glaube an den Wert der englischen Freundschaft ist durch die Veröffentlichung des englisch-französisch-russischen Kongressprogramms vollkommen erschüttert. England, so sagt man jetzt, habe, wenn es nicht jedes Vertrauen und allen Einfluß in Konstantinopel verlieren wolle, nur noch zwei Wege vor sich: entweder müsse es den Türken sofort 15 Millionen Pfund Sterling korgen oder aber den Bulgaren für den Fall, daß diese die Türkei zum Kriege zwingen, mit dem Bombardement einiger Städte drohen.

Auch das Verhältnis zwischen

### Österreich und Serbien

wird immer gespannter. Schon wegen eines Überfalls auf den Berichterstatter der Neuen Freien Presse, der in Belgrad erfolgt ist, hat auf Weisung des Ministers des Auswärtigen Herrn v. Aehrenthal die österreichisch-ungarische Botschaft in Belgrad von der serbischen Regierung nachdrücklich Genugtuung und Bestrafung der Täter gefordert. Und nun haben sich neuerdings Ausschreitungen ereignet, die die Lage verschärft haben.

Der österreichische Geschäftsträger in Belgrad, Franz, hat bei der serbischen Regierung ernste Vorstellungen erhoben und mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Regierung wegen Beschädigung des Eigentums ihrer Untertanen Schadenersatzansprüche erheben wird. Die genaue Schadenssumme wird durch besondere Erhebungen festgestellt werden. Der Vertreter des serbischen Ministers des Außen-

sprach sein Bedauern über die Vorkommnisse aus. Der Kronprinz sagte bezüglich der Kundgebungen, das Volk mache nur seinem gerechten Groll Luft, man könne froh sein, wenn es nicht ärger komme. Das Verhalten des Kronprinzen zu seinem Vater verschleierte sich zusehends. Am Montag machte er dem geängstigten König eine solche Szene, daß dieser erklärte, er werde auf den Thron verzichten und den Kronprinzen für alle Folgen verantwortlich machen.

Auch in Montenegro hält die österreichisch-ungarische Stimmung an. Der österreichische Konsul in Nikšić wurde im Konsulat von Montenero inätlich angegriffen. Zwei Panzerschiffe und sechs

dt Linie der wirtschaftlichen Entwicklung immer größere Schwierigkeiten schafft. Es ist bemerkenswert, daß die Thronrede in bezug auf die Balkankrise noch einmal ausdrücklich versichert, daß der Kaiser an der treuen Gemeinschaft mit seinen Verbündeten festhält und mit ihnen für eine friedliche und gerechte Lösung der Schwierigkeiten eintreten will. Damit sind alle Gerüchte von einer Lockerung oder gar einem Zerfall des Dreibundes widerlegt.

Ein bekannter Russischer hat sich in einer Eingabe an Kaiser Wilhelm gewendet und die Bitte ausgesprochen, daß eine kaiserliche Order ergehen möge, die den maßgebenden Stellen die größte Geheimhaltung aller Motorluftschiffjagden zur Aufgabe mache. Namentlich soll über Einzelheiten des Baues der Motore jede Äußerung unterlassen werden. Wie verläufig, wird der Kaiser diesem Wunsch Rechnung tragen.

Die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein, die junge Braut des Prinzen August Wilhelm (des vierten Kaiserthrons), hat unter großer Feierlichkeit ihren Einzug in Berlin gehalten.

Staatssekretär Dernburg wohnte am 20. d. der Eröffnung des Hamburgischen Kolonialinstituts bei.

Oberst v. Gläfenapp, der bisherige Inspekteur der Marine-Infanterie, ist zum Kommandeur der Schutztruppen im Reichskolonialamt an Stelle des Oberleutnants Quade, der Abteilungschef im Großen Generalstab wird, ernannt worden.

Der frühere Direktor im Kultusministerium Geheimrat Dr. Althoff ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Die Frage der Anerkennung Rukey Hafids soll jetzt erledigt werden. Der französische und der spanische Botschafter übergaben in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Entwurf eines Schreibens, das der Älteste des diplomatischen Korps in Tanger in der Anerkennungstrage an Sultan Hafid richten soll. Dasselbe geschah in Rom, wo der französische Geschäftsträger und der spanische Botschafter die französisch-spanische Note dem Minister des Äußeren, Tittoni, überreichten.

Deutsche und französische Berichte erklären übereinstimmend, daß zwischen den Regierungen Deutschlands und Frankreichs bezüglich des Zwischenfalls in Casablanca keine Einigung erzielt worden sei, da die Berichte der deutschen und französischen Behörden über den Vorfall einander völlig widersprechen. Die Nachricht, daß die Angelegenheit auf Antrag Deutschlands dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden soll, ist jedoch unrichtig. Die deutsche Regierung wird erst in einigen Tagen in der Lage sein, sämtliche Akten zu prüfen und wird dann erst die notwendigen Schritte unternehmen.

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, an den in Christiania stattfindenden Vorberedungen zu einer Spitzbergen-Konferenz teilzunehmen.

Die Vorlegung der finanzpolitischen Gesetze durch die Regierung im Reichstage soll nach den bisherigen Bestimmungen am 5. November durch den Reichshaussekretär erfolgen. Der Reichskanzler wird ebenfalls anwesend sein und voraussichtlich auch das Wort zur Einführung ergreifen. Entgegen anders lautenden Gerüchten muß bemerkt werden, daß sich unter den Finanzgelehrten unter allen Umständen die Nachlassener befinden wird.

Das preuss. Abgeordnetenhaus, das am 20. d. zusammengetreten ist, feiert sich wie folgt zusammen: Konservativen 161, Freikonservativen 59, Nationalliberalen 64, Freisinnige Volkspartei 28, Freisinnige Vereinigung 8, Zentrum 104, Polen 15, Sozialdemokraten 7, Fraktionslose 4.

Der preuss. Landtagsabgeordnete Licht (Berntastel) ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

Wegen der Unsicherheit in den Reichsfinanzen hat die meiningische

Staatsregierung eine allgemeine Beamtehaltserhöhung verhängen.

### Frankreich.

In der Deputiertenkammer richtete der frühere Minister Delcassé heftige Angriffe gegen den Marineminister Thomson wegen der mannigfachen Unfälle in der französischen Marine. Der schlaue Delcassé hatte es offenbar auf den Sturz des ganzen Ministeriums abgesehen, aber die Freunde Clemenceaus fanden dem bedrängten Ministerpräsidenten zu Hilfe. Der Marineminister aber wurde der lärmenden Kammer geopfert. Er lehnte von dem Platte aus, von wo er seine Maßnahmen unter dem Töschel der Mehrheit vergeblich zu verteidigen suchte, nicht mehr auf die Ministerbank zurück. Die Kammer sprach darauf der Regierung mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus.

### England.

Die von der Admiralität in Folge der großen Arbeitsnot beschlossene Angriffnahme der neuen Schiffsbauten ist bereits erfolgt. Es sind in diesen Tagen 14 Torpedoboote und fünf Kreuzer in Auftrag gegeben worden.

### Italien.

Der Minister des Äußeren, Tittoni, erklärte in einer Unterredung, er glaube nicht, daß Italien in wenigen Jahren eine starke für Kriegszwecke verwendbare Luftflotte haben werde. Noch in diesem Jahre werden zu diesem Zwecke von der Kammer mehrere Millionen gefordert werden, nachdem die Versuche mit dem lenkbaren Militärluftschiff glänzend gelungen sind.

### Schweden.

Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung einen größeren Betrag für die Einrichtung einer besonderen Staatspolizei bewilligt, die jedoch nur im Falle von Unruhen bedenklicher Art in Wirkksamkeit treten sollte. Rummehr sind mit den Gemeindeförderern der größeren schwedischen Städte vorläufige Abverkäufe getroffen worden, wonach eine gewisse Anzahl der städtischen Schulleute gegen eine Jahreszulage sich bereit halten soll, im Falle eines Befehls sich an einen Sammelungsplatz zu begeben und mit ähnlichen Abteilungen aus andern Städten eine Brigade der Staatspolizei zu bilden.

### Marokko.

In Marokko ist es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen marokkanischen Truppen und von Frankreich geschuldeten einheimischen Genarmen gekommen, wobei die Genarmen in die Flucht geschlagen wurden. Aber die Veranlassung des Kampfes verweigert die französische Regierung die Auskunft.

Der vor einiger Zeit schwer erkrankte Regent Menelik von Abessinien ist sowohl wieder hergestellt, daß er Audienzen erteilen kann.

Nach Meldungen französischer Blätter haben die französischen Truppen die Ortschaft Tobadit in französischen Sudan, wo ein Aufstand ausgebrochen war, eingenommen und dem Gebirge gleich gemacht. Der Führer der Aufständischen wurde gefangen genommen.

## Von Nah und fern.

Deutsche Fürstengestalten für New Yorker Kirchen. Die Tatsache, daß Kaiser Wilhelm der ältesten deutschen Kirche von New York eine Glocke gestiftet und der König von Württemberg aus dem gleichen Anlaß eine Geldsumme überwiesen hat, gerät jetzt dort großer Freude. Die Feier des 150-jährigen Bestehens des Gotteshauses verjährt großartig zu werden.

Aber der Verbleib der Infanten des Vallons „Vergeselt“, dessen Hülle ohne Gondel 100 Meilen nordwestlich von Helgoland aufgefunden wurde, ist bis zur Stunde immer noch keine Nachricht eingelaufen, und man muß die Hoffnungen auf eine Rettung der Deutnants Foerster und Hummel nun allmählich aufgeben. Da die Valloninfanten, falls sie nicht etwa durch noch auf dem Meer kreuzende Fischerfahrzeuge aufgenommen sind, jedenfalls schon lange ihren Tod in den Wellen gefunden haben, ist auch jedes Suchen nach ihnen ganz zwecklos.

Fürs erste habe ich eine weite Reise vor, die ich noch heute antreten muß, und sodann kenne ich den hochwürdigen Charakter des Mädchens so genau, daß ich mit meiner Vermittlung bei ihr größere Schwierigkeiten finden würde, als ich selbst bei Ihnen schon zu finden fürchtete. Ich bitte Sie demnach, auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß Olga Charakter durch die drückenden Verhältnisse, unter denen sie aufwuchs, benahm hart und scharf geworden ist, glaube aber, daß es mir einiger Liebe bedürfen wird, um die schönen und reichen Anlagen des Mädchens zu voller Blüte zu entfalten. Und nun gestatten Sie, Herr Graf, daß ich mich entferne und nehmen Sie nochmals meinen wärmsten Dank dafür, daß Sie die Güte hatten, mich so wohlwollend zu empfangen und auf meine Wünsche so bereitwillig eingegangen.

Graf Dornegg reichte Robert die Hand, indem er sagte:

Ich will tun, was Sie von mir verlangen und hoffe Sie nach Ihrer Rückkehr von Ihrer Reise wiederzusehen. Es wird mich stets freuen, unre auf so eigentümliche Art abgeschlossene Bekanntschaft zu erneuern.

Robert verbeugte sich und ging. Erleichtert atmete er auf, als er sich wieder auf der Gasse befand und sagte leise vor sich hin:

Das ist nun auch glücklich besorgt, ich habe meine Zulage gehalten, nun habe ich auf dieser schönen Welt nichts mehr zu suchen. Also vorwärts, ans Werk!

Als Robert seine Wohnung betrat, fiel sein



Oberst v. Gläfenapp, der neue Kommandeur der Schutztruppen.

Torpedoboote sind nach Cattaro abgegangen. Ein Dampfer unter englischer Flagge wurde von einem österreichischen Torpedoboot angehalten und beschlagnahmt, weil er Waffen für Montenegro an Bord hatte. An der Grenze kam es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Montenero, die bewaffnet die Grenze überschreiten wollten, und den Grenzsoldaten. Noch also ist die Lage nicht ganz so friedlich, als man wünschte, aber es zeigt sich doch bei den Hauptbereitschaften das Bestreben, die Dinge in aller Ruhe zu klären.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Thronrede, mit der der preuss. Landtag am 20. d. durch den Kaiser und König eröffnet worden ist, kündigt in erster Linie eine Reform des Wahlrechts an, die ja Fürst Bismarck schon verschiedentlich in Aussicht gestellt hat. Allerdings wird sich der Landtag kaum in dieser Session mit der Vorlage zu befassen haben, da nach der Thronrede die Vorbereitungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden. Das die Frage der Wahlreform in der Thronrede zuerst erwähnt wird, hat in weiten Kreisen Breiheraus lebhafter Befriedigung hervorgerufen. Die erste Aufgabe, mit der der Landtag sich schon in diesen Tagen zu beschäftigen haben wird, ist die Aufbesserung der Beamtengehälter. Die Angehörten des Staates sollen endlich die Zulagen erhalten, die ihnen schon wiederholt versprochen worden sind. Freilich hat die Einführung dieses Versprechens auch ihre Nachteile; die Rechnung, die dafür den Steuerzahlern präsentiert wird, beläuft sich auf fast 200 Millionen jährlich. Nicht diese ganze Summe, wohl aber ein erheblicher Teil davon, muß durch erhöhte Steuern eingebraut werden, und das in einem Augenblick, wo gleichzeitig das Reich mit gewaltigen Ansprüchen herzutreten muß und wo

Berzählen Sie, Herr Graf, wenn ein Unfall mich in Beziehungen zu Mitgliedern Ihrer Familie brachte, und ich, ein Ihnen gänzlich fremder Mensch, deshalb in die Lage verkehrt bin, aber Angelegenheiten Ihrer Familie mit Ihnen zu sprechen, und Sie um Schutz und Hilfe für ein verwaltetes Mädchen zu bitten, dessen Mutter eine geborene Gräfin Dornegg war.

Dunkle Adte iärbte bei diesen Worten das Gesicht des Grafen und haßig sich erhebend, sagte er mit hartem Tone:

In weissen Aufträge kommen Sie und was haben Sie für ein Interesse an meinen Familienangelegenheiten?

Ich komme im Aufträge einer Verstorbenen, derummer und Sorgen ein vorzeitiges Ende bereitet haben, und die wenige Stunden vor ihrem Tode mich bat, ihrem einzigen Kinde, das sie hilflos in der Welt zurücklassen müsse, dadurch nützlich zu sein, daß ich bei den Verwandten dieses Mädchens bitte, die Schuld der Mutter nicht an ihrem Kinde noch strafen zu lassen.

Und in einfachen schlichten Worten erzählte nun Robert, wie er die Witwe Reimwald kennen gelernt habe, wie er bemüht war, sie über den Verlust ihres Sohnes, der als wackerer Soldat gefallen war, zu trösten, wie er endlich als einziger Freund die Wittve übernommen hatte, für Olga Reimwald den Schutz ihrer nächsten Verwandten in Anspruch zu nehmen.

Die Folge des alten Grafen wurden immer weicher, und traurig war der Ausdruck seiner Stimme, als er sagte:

Ich beklage das Schicksal meiner armen Schwester, ich bebauere meine Härte gegen sie und meine Unkenntnis ihrer Lage. Hätte ich gewußt, wo sie sich befindet und daß sie in Not und Elend geraten sei, ich hätte ihr gewiß geholfen; nur, das ist vorüber, für sie kann ich nichts mehr tun, aber ihre Tochter soll nunmehr unser Kind sein; denn ich bin ohnehin durch die Gewandtheit des Schicksals ein kinderloser Mann geworden, auch mich beraubte der letzte Krieg meine beiden Söhne, von denen der eine auf dem Schlachtfelde blieb, der andre infolge von Verbundungen und Strapazen erst vor kurzem nach langem Leiden gestorben ist. Jetzt stehen wir, ich und meine Frau, wieder einsam da, und ich betrachte es fast als eine Wohlthat des Schicksals, welches mir für meine Verluste in dem Kinde meiner Schwester einen Ersatz bietet. Also das wäre abgemacht. Olga Reimwald kommt in unser Haus und soll von nun an wie unser eigenes Kind behandelt werden.

Ich danke Ihnen, Herr Graf, für die unerwartet günstige Erledigung meiner Bitte und füge nur daran das Ersuchen, es möge Ihnen belieben, dem guten Werke, das Sie soeben beschlossen, dadurch seine höhere Weiße zu geben, daß Sie das Mädchen selbst von Ihrem freundlichen Entschlusse in Kenntnis setzen.

Bei diesen Worten zog Robert seine Brieftasche und schrieb auf ein Blatt Olga's Adresse und übergab sie dem Grafen.

Beschließ wollen Sie Ihre Wittve nicht dadurch vollenden, daß Sie dies selbst besorgen? fragte der Graf, worauf Robert antwortete:

## Ein Irrtum des Herzens.

Originalroman von Franz Bieder.

Robert murmelte halblaut vor sich hin: Das war hart! Nun ist auch das überstanden und mein Entschluß bleibt aufrecht. Aber früher habe ich noch das der alten Frau gegebene Versprechen zu erfüllen und für das Schicksal ihrer Tochter zu sorgen; mag sie glücklich werden, und niemals die Härte ihres Herzens bereuen.

Wie jemand, der nach schwerem Kampfe mit sich ins reine gekommen ist, schritt Robert nunmehr ruhig und sicher dahin bis zu dem nächsten Haderlande, wo er einen Wagen nahm und dem Kutscher befohl, ihn zu dem Palais des Grafen Dornegg zu führen, das in einer aristokratisch ruhigen Gasse der inneren Stadt lag. Dort angekommen, überreichte er dem Portier seine Karte mit dem Auftrage, er möge nachfragen lassen, ob der Graf ihn empfangen wolle. Nach einigen Minuten erschien ein Lakai mit der Meldung, daß der Herr Graf den Herrn Leutnant erwarte.

Bald sah sich Robert dem Grafen Dornegg, einer stattlich hohen Mannesgestalt mit leicht ergraumtem Bart, aber strammer Haltung gegenüber, der ihn mit einer stummen Handbewegung einließ, neben ihm Platz zu nehmen.

Als Robert nach einer passenden Einleitung für seine Mitteilung suchend, nicht sofort das Wort nahm, sagte der Graf:

Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Leutnant, wann kann ich dienen?

**Strafgefangene zum Moor-urbanen.** Die Urbanmachung einer 2000 Morgen großen Moorfläche, die im südlichen Teile des Kreises Geestmünde zwischen den Ortschaften Uppeln, Ofterndorf und Wollingst liegt, konnte bisher wegen der hohen Kosten nicht durchgeführt werden. Nunmehr haben sich, wie die „L. R. N.“ melden, die Besitzer dieser weiten Moorfläche zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, um das Kulturwerk durchzuführen. Der Staat unterstützt diese Bestrebungen. Die Arbeiten sollen nämlich, wie beim großen fiskalischen Moor bei Hahnenstropf, durch Strafgefangene ausgeführt werden. In einer Zeit von etwa zehn Jahren hofft man die Fläche urban machen zu können.

**Das öffentliche Auftreten des Hauptmanns von Köpenick.** den einige Sozialisten in Solingen für mehrere Tage zum Verlassen von Anstaltslokalitäten in ihren Räumen verpflichtet hatten, ist von der dortigen Polizei verurteilt worden. Das Verbot erfolgte, weil ermittelte, dass betreffende Brite keine Konzession zur Veranstaltung von Schauspielen haben und andererseits Wilhelm Voigt nicht im Besitze eines Gewerbeheimes ist. Aber auch in einem der Schauspielen konzessionierten Lokale Solingen wird die Polizei das Auftreten Voigts, falls es beabsichtigt wäre, unter keinen Umständen gestatten, da sie darin großen Unfug erblickt. — Schuster Voigt willte bis vor kurzem zur Erholung in einem rheinischen Sanatorium.

**Drei Mann über Bord gespült und ertrunken.** Auf der Ausreise des Hamburger Fernschiffes „Vindos“ ertranken drei Mann der Besatzung, die in schwerem Unwetter über Bord gespült wurden.

**100 000 Mark abhanden gekommen.** Ein in Bienen nach Bremen ausgegebener Finkschiffsbetriebs, enthaltend tausend Hundertmark Scheine, ist nicht zur Bestimmung gelangt. Nachforschungen sind vergeblich geblieben. Annehmend liegt Diebstahl vor.

**700 Fuder Korn verbrannt.** Durch Großfeuer wurden zwei Scheunen eines Domänenpächters in Mönninghof am Nien vollständig eingeleiert. 55 Schweine sowie der gesamte Getreidevorrat, etwa 700 Fuder Getreide, wurden ein Raub der Flammen. Es soll Brandstiftung vorliegen.

**Verdächtige Attentat auf einen Eisenbahnzug.** In der Nähe der Station Neulangen bei Osterfeld bemerkten Bahnhüter nachts, als sie einen Wahnübergang passierten, Schienenstrecken, die von rufloser Hand quer über die Weite gelegt waren. Es gelang ihnen, die Schwellen zu beseitigen, so daß der Personenzug, der bald darauf die Stelle passierte, nicht in Gefahr kam. Da es sehr dunkel war und die Bahn dort eine Kurve hat, hätte der Lokomotivführer das Hindernis nicht rechtzeitig sehen können.

**Unfall einer Seiltänzertruppe.** Eine Seiltänzertruppe gab in Stuttgart eine Vorstellung. Kurz nach dem Beginn einer ihrer zur Veranlagerung am hohen Seil benutzten akrobatischen, so daß das ganze Gerüst plötzlich zusammenstürzte und eine Gruppe von Akrobaten, die bei der Vorstellung verwendet wurden, unter sich begrub. Drei erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

**In einer Lehmgrube verschüttet.** Beim Bergarbeiten in der Mülbacher Bergwerk in Thüringen stürzte Komotow zwei Arbeiter aus Deutsch-Kalump verschüttet und getötet werden.

**In das tosende Eisen gestürzt.** Von einem schweren Unfall ist die Familie des Gemeindevorstandes in Hundsbühl bei Bielea betroffen worden. Beim Abheben des Abendessens vom Herd stürzte der von der Mutter im Arm gehaltenen Säugling kopfüber in das dampfende Geschloß. Die Mutter wollte den Säugling an sich reißern, war jedoch das Geschloß mit dem todbringenden Inhalt auf den Boden, wodurch ihr zweijähriges Kind, das sich an die Wände der Mutter geklammert hatte, unglücklicherweise mitheiß überhitzt und schwer verbrannt wurde. Die arme Frau stürzte ohnmächtig nieder. Der Säugling ist den Verletzungen erlegen, die Frau und das zweijährige Kind liegen krank darnieder.

**Aus dem vierten Stockwerk gestürzt.** Die KaufmannsGattin D. in Karlsruhe stürzte sich nach einer schlaflosen Nacht aus einem Fenster des vierten Stockwerks in die Tiefe und blieb vollständig zerquetscht tot auf dem Pflaster liegen.

**Schwere Verletzungen eines hohen ungarischen Beamten.** Eine geheimnisvolle Angelegenheit, in der die Polizei im Auftrag des Ministers des Innern die Untersuchung begann, ist endlich aufgeklärt worden. Es handelt sich um Verletzungen des Vizepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, des früheren Staatssekretärs und Magnatenhansmitglieders Gunterich von Latoczky. Dieser hat sich mit 60 000 Kronen betheuen lassen, um einem Apothekergehilfen das Recht zur Errichtung einer Apotheke zu verschaffen. Der Gehilfe befürchtete nachträglich, sein Geld bei Latoczky zu verlieren und erstattete bei der Polizei Anzeige. Diese ließ Latoczky vernehmen, und der Apothekergehilfe erhielt sofort sein Geld zurück. Bei der Angelegenheit spielte auch ein angeblicher Brief des Ministers Andrassy eine Rolle. Wie nunmehr festgestellt ist, war dieser Brief eine Fälschung. Latoczky ist ins Ausland gereist; er wird ohne Anspruch auf Ruhegehalt aus dem Amte entlassen werden.

**Brand in einem französischen Theater.** Unmittelbar nach dem Schluß einer Vorstellung im Lunaeviller Stadtheater standen infolge Kurzschlusses das Haus nebst zwei Nachbarbauten in hellen Flammen. Ein Mädchen, das sich im Theater verspätet hatte, erlitt Verletzungen, alle anderen Besucher kamen mit dem Schrecken davon.

**Tollkühne Flucht eines Verbrechers.** Der unter dem Verdacht, in Nancy einen Raubmord verübt zu haben, verhaftete Musiker Dinges entsprach aus dem Gefängnis zu Diederhofen, indem er sich zwei Stufenfenster eines Aufsehers aus an einer Telegraphenstange auf die Straße gleiten ließ. Von dem Entflohenen steht jede Spur.

**# Mit der Flugmaschine über den Kanal.** Die Daily Mail hat einen Preis von 10 000 M. für den ausgesetzt, der als erster mit einer Flugmaschine über den Kanal zu fliegen unternimmt. Soeben ist nun die erste Meldung eines Bewerberers um diesen Preis eingelaufen, und zwar von den Flugmaschinen-erbauern Gebrüder Roßin für einen ihrer Abnehmer, dessen Name noch nicht genannt wird. Der Versuch soll um den 15. November gemacht werden. Vorher wollen sie auf der Seine Experimente machen, eine Flugmaschine mit Hilfe von Schwimmern über Wasser zu halten; sie hoffen zu beweisen, daß der Flug über den Kanal weniger Gefahren in sich birgt, als ein weiterer Flug über Land, da ein Niedergehen infolge von Abstellen des Motors in der Nähe großer Städte leicht verhängnisvoll werden kann. Indem sie die Flugmaschine so einrichten, daß sie auf der Oberfläche des Wassers schwimmen kann, glauben sie zu erreichen, daß sie bei einem Unfall ohne größeren Schaden in den nächsten Hafen geschleppt werden kann. Auch ein jugendlicher russischer Adliger, Prinz Solotow, hat sich als Bewerber um den Preis des englischen Blattes gemeldet. Seine Flugmaschine, die gegen Ende des Monats fertig gestellt sein wird, soll einen Motor von 100 Pferdekraften erhalten; er sucht bereits an der Küste nach einem geeigneten Abflugsort. Der jetzt 21-jährige Russe hat sich bereits früher Jugend mit dem Flugproblem beschäftigt und lange Gleitflüge ohne Motor ausgeführt.

**CCz Die kleinsten Kolonien.** England ist sicher das Land, das die kleinsten Kolonien sein eigen nennt. Kürzlich hat es seinen kolonialen Besitz durch die Cook-Inseln vermehrt, die in Wirklichkeit nur ein vulkanischer Felsen in der Mitte des Indischen Ozeans ist und 8-9 Quadratmeilen fast. Doch ist dieses verlassene Eiland noch nicht die kleinste englische Kolonie. Die Tongagruppe umfaßt u. a. auch

die Puddinginsel, die kaum eine Quadratmeile mißt und dabei noch stetig abnimmt, weil sie sich auf einem Korallenfelsen aufbaut. Die Gestalt eines Puddings gab den Anlaß zu ihrem Namen. Die Bieneinsel im Süd-pazifisch gleich einem Bienenvolk, ist eine runde Plattform, 400 Zoll hoch, kaum 1000 Acres groß, die Spitze dieser Insel ist bisher noch nicht erkliegen. Zweihundert Einwohner zählt dieses Eiland. Im indischen Ozean ist schließlich die Regelfinsel, die ihrer Form nach den neun Regeln der Regelform folgt; zu nennen; ihre ganze Ausdehnung beträgt nur wenige Acres, sie hat keine Bewohner und ist auch noch nicht erforscht.

**Die Waldbrände in Michigan (Ver. Staaten),** denen zwei Städte und über hundert Menschen zum Opfer fielen, erstreckten sich über eine Fläche von hundert Quadratmeilen und zerstörten fünf Dörfer. Die Gewalt des Feuers ist jetzt gedrosen, aber Hunderte von Flüchtlingen haben Haus und Hof verloren und befinden sich in bemitleidenswerter Lage. Der Gouverneur von Michigan bittet um Spenden für die Kollektanden.

## Gerichtshalle.

**Freiburg i. Br.** Ein Gasthaus-Einbrecher von ungewöhnlicher Verwegenheit stand in der Person eines 42-jährigen Wälders vor der Strafkammer. In einer Verhandlung vor 18 Jahren wurden ihm bereits 21 Diebstahls vorgeworfen. Die Strafe betrug damals 15 Jahre Zuchthaus. 1904 entsprang er und brach wiederum mehrfach ein und erhielt in Karlsruhe sechs Jahre Zuchthaus. Im vorigen Jahre wurde er begnadigt. Er ging mit 800 M. nach Amerika, wo Bruder und Schwester für ihn sorgen wollten. Schon nach drei Wochen fuhr er nach Europa zurück und nahm in Basel Wohnung. Von dort durchzog er das Badener Land und das Elsaß. Im Dezember brach er mehrfach in Baden ein (einmal mittels Strickleiter) und stahl Uhren und Ketten für etwa 300 M. Mehrere Wochen später suchte er schließlich Gasthäuser in Leberau heim. Beim zweiten Einbruch erbeutete er, sprang er vom Balkon herunter und entkam. Einen späteren Einbruch in Baden, den ihm die Anklage vorwarf, bestritt er. In diesem Falle erzielte er auch Freisprechung. Im übrigen erkannte das Gericht wegen dreier, teils schwerer Diebstahls und des Veruchs eines schweren Diebstahls auf acht Jahre Zuchthaus.

**x Hamburg.** Die Begehung „Hauptmann von Köpenick“ ist eine Beleidigung — so entschied diese Tage in der Berufungskammer die Strafkammer in Hamburg in einer Klage, die sich gegen den Chauffeur Laumann hinsichtlich richtete; er war der Beleidigung eines Zollaufsehers angeklagt. Dieser Beamte hatte vor einiger Zeit den Kraftwagen Laumanns angehalten und die Vorgehung der Steuerkarte verlangt. Als der Chauffeur die Legitimation des Beamten zu sehen wünschte, wies dieser auf seine Uniform hin. Dies genügt dem Chauffeur nicht und er gab seinem Jockey durch die Worte Ausdruck: „Da kann ja jeder Köpenick die Karte sehen wollen!“ Ferner äußerte er zu einem Strohhalmstaketen, der vor dem Gericht als Zeuge geladen war: „Er soll die Steuerkarte sehen, die zeige ich ihm aber so nicht; da kann ja auch der Hauptmann von Köpenick“ kommen, um die Karte sehen zu wollen!“ Wegen dieser Äußerungen ermittelte der Zollaufseher Strafanzeige. Das Schöffengericht, das sich zunächst mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, konnte jedoch hierin eine Beleidigung nicht finden und sprach den Beklagten frei. Auf die Berufung des Privatklägers hin verurteilte jetzt das Berufungsgericht den Chauffeur Laumann wegen öffentlicher Beleidigung zu 25 M. Geldstrafe.

## Herrscher als Modelle.

„Fast alle Herrscher auf den europäischen Thronen pflegen Malern oder Bildhauern Sitzungen zu gewähren, um entweder für sich selbst oder aber zu gewissen Anlässen anfertigen zu lassen. Natürlich ist die Art und Weise, wie Herrscher Modelle stehen, eine ebenso verschiedene, wie bei Menschen aus minder hohen Kreisen. Kaiser Wilhelm soll zum Beispiel ein recht schwer zu behandelndes Modell sein. Seine stets rege Tätigkeit verbietet ihm, zu solchem Zwecke längere Zeit zu gebrauchen, aus welchem Grunde die Künstler meist nur mit einzelnen sehr kurzen Sitzungen sich begnügen müssen. Da der Kaiser ein richtiges Modellkritiker

ist, sind natürlich nur wenige Künstler dazu berufen, den Kaiser im Bilde wiederzugeben. So erzählt der englische Maler Cope, der den Kaiser für den Buckingham-Palast malen sollte, daß er zu seinem Entstehen erfahren mußte, daß ihm nur zwei Sitzungen eingeräumt werden sollten. Er bat aus diesem Grunde, seines Amtes enthoben zu werden, weil er nicht glaube, daß er nach so kurzer Zeit schon die Charakterzüge des Monarchen genügend studiert haben würde. Schließlich gewährte ihm der Kaiser aber fünf Sitzungen, die Cope als die schwersten seiner Praxis bezeichnet hat. — Ein äußerst geduldriges Modell soll König Eduard sein. Als er eines Tages einem Bildhauer Modell zu einer Büste sah, bemerkte er, daß der Künstler etwas Gips auf dem Teppich verstreut hatte. Er winkte dem Künstler mit der Hand, einzuhaken und bat ihn, einige Augenblicke zu warten, bis er einen Bogen Papier ausgebreitet habe, denn sein Kavalier sei ein wenig gemüthlicher Mensch, der jedesmal brumme, wenn man den Teppich beschmutzt habe.

Schwer ist es auch, den Kaiser Franz Joseph zu malen. Trotzdem er sich vollst auf nach den Dispositionen des Künstlers richtet und die Zahl der Sitzungen nach dessen Vorschlag festlegt, kommt der Porträtmaler selten mit dieser Zeit aus. Kaiser Franz Joseph ist als Modell zwar geduldig, doch schon nach kurzer Zeit zieht er den Künstler in ein Gespräch, und wenn dann die Zeit der Sitzung vorüber ist, ist der Maler kaum weiter gekommen. — Von der jugendlichen Königin von Holland erzählt man sich dagegen, daß sie äußerst schwer zu behandeln sei und daß sie „Bosen“ verlange, die oft weit von der Idee des Künstlers abweichen. So wollte einmal ein bekannter deutscher Maler, dem wir wohl die besten Herrscherporträts zu verdanken haben, am niederländischen Hofe mit dem Auftrage, die Königin zu malen. Als Königin Wilhelmina zur Sitzung erschien, trug sie ein Kleid, das sowohl ihrem Teint als auch ihrer ganzen Figur auf das unvorzählfeste für ein Porträt Rechnung trug. Der Künstler erlaube sich, die Herrscherin darauf aufmerksam zu machen und bat, daß sie ein anderes Kostüm wählen möge. Als die Königin jedoch das nächste Mal in derselben Toilette erschien, entledigte sich der Meister seines Auftrages dergestalt, daß er „infolge Krankheit“ am nächsten Tage abreiste.

## Buntes Allerlei.

**# Die Papageienschule.** Die jüngste Neuerung des Pariser Lebens ist die Papageienschule. Der Direktor des eigenartigen Unternehmens hat fast seine ganze Wohnung den Vögeln eingeräumt, die unter sorgfältiger Pflege die Beherrschung der französischen Sprache erlernen sollen. Gewöhnlich beginnt das Studium damit, daß dem Vogel gewisse Wrasen immerfort wiederholt werden. Später bringt man ihn in die Gesellschaft der „Vortageschreier“ und schließlich hat man auch den Monographen in den Dienst der guten Sache gestellt. In Gruppen von drei oder vier vereinigt man die buntgefiederten Schüler in einem dunklen Saal, in dem zum Überflus noch die Klänge zugegeben werden, damit keine Unzulänglichkeiten die Aufmerksamkeit der Schüler stören. Mit einfachen und leichten Worten beginnt der Kursus und in der Regel endet er mit Plätzen aus französischen Klassikern. Aber neben diesen kurzen gibt es auch Privatunterricht, der natürlich viel teurer bezahlt werden muß. Der Korrespondent des „Nuovo Giornale“ hat Gelegenheit gehabt, einer solchen Privatstunde beizuwohnen, die der Direktor einem prachvollen grauen Papagei erteilt. Es handelte sich darum, den taunisch-nabeligen Vogel ein Preislied auf die unvergleichlichen Vorzüge eines neuen chemischen Produktes beizubringen, das demnachst in den Handel gebracht werden soll. „Jacko“ war sehr gelehrt und mit schönem Pathos pries er das neue Produkt, jedoch man wohl in wenigen Tagen auf den Pariser Boulevards zum erstenmal einen Papagei als Marktschreier im Dienste der Redame wieder beobachten können.

„Ich muß meine Wertpapiere hinhaltend auf ein großes Schreiben, das auf dem Tische lag.“ Robert rief das mit dem Dienstsiegel versehene Dokument auf und las folgende Zeilen: „Der Oberkommandant hat beschlossen, daß der Hauptmann Robert von West wegen Verhöhnung und Nichterhaltung des Offiziers-Ehrenwortes seiner Charge beurlaubt geht.“

„Wohin, Oberkommandant.“

Mit bitterem Lachen sagte Robert: „Nun war es schwarz auf weiß, daß ich ehelos und unwürdig bin, in der Armee zu dienen.“

„Was hat Sie denn auf den Boden, daß Sie sich auf einen Sessel setzen, unfähig jedes geordneten Gedankens, sich, endlich rief er: „Wie sagt doch Lessing: „Wer bei gewissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat seinen Verstand verloren.“ Das ist mein Schicksal, ich will nicht rasch zur Erlösung Not schreiben. Gegenstände spöttischen Bedauerns für jene mitleidige Welt werden, die mit Menschenherzen gleich sind.“

„Entschlossen erhob er sich, da bemerkte er, daß verhängnisvolle Schreiben am Boden, das seinen Händen entglitten war; er rückte

unwürdig gemacht habe.“ Und hastig entledigte er sich des hochtrabenden Waffenrockes, legte ihn sorgfältig zusammen, wuschte er von unterdrückter Bewegung gütterte und eine Träne des Schmerzes auf das Ehrenkleid fiel. Sodann beschäftigte er sich mehrere Stunden lang mit der Anordnung seiner Angelegenheiten, schrieb mehrere Briefe und traf Verfügungen über sein Hab und Gut.

Nachdem all dies befristet war, öffnete er ein Kästchen, in welchem sich ein paar Pistolen befanden. Er prüfte mit großer Sorgfalt die beiden Schießwaffen, verschärfte dieselben dann mit der Ladung und den Zündhütchen, spannte die Mähne und legte die Waffen endlich sorgfältig auf die Tischplatte.

„Somit wäre alles in Ordnung, nun noch ein paar Worte des Abschieds an die gute Mutter meines Freundes, und dann adieu schöne Welt, adieu, folge Olga!“

Das Gesicht und die Worte des jungen Mannes zeugten fast von Freudigkeit; lebhaft bligten die blauen Augen, lähnte und stolz war die ganze Haltung und wie weggeblasen der tiefe Schmerz der gekrümmten Liebe und die Kränkung über das erstellte Unrecht.

So mag der junge Held auch in der Stunde der Schlacht den feindlichen Kugeln gegenüber gestanden haben.

„Liebe Mama, ich komme Abschied zu nehmen und bitte Sie, meine herzlichsten Grüße Ihrem Sohne, meinem lieben Freunde und Better Wilhelm zu entrichten, und mich zu entschuldigen, daß ich mein Versprechen nicht gehalten habe, Sie zu ihm zu geleiten.“

„Sie verzeihen, lieber Robert, und wohin geht die Reise?“ fragte die alte Dame und warf einen sorgenden Blick auf das Gesicht des jungen Mannes, der, ungewohnt zu lägen, bei dieser Frage erröte.

„Ich habe mich entschlossen, eine Reise nach Italien zu machen, und werde noch den heutigen Nachmittag zur Abreise benugen. Da ich nicht in der Lage bin, allerlei kleine Angelegenheiten persönlich zu ordnen, so bitte ich, das für mich zu übernehmen; die hierauf bezüglichen Anordnungen werden Sie in einem Briefe auf meinem Tisch finden, und nun, verehrte Frau, leben Sie wohl; adieu Ihnen der Aufenthalt in den Bergen, im frischen Waldesgrün und in der freien Advenluft recht wohl bekommen.“

Bei diesen Worten reichte er der Frau die Hand und wollte sich zurückziehen. Der alten Dame aber mochte die Befangenheit des jungen Mannes aufgefallen sein, und nachdem sie früher schon von ihrem Sohne aufmerksam gemacht wurde, daß Robert eine fatale Affäre bei keinem Bataillon zu gewärtigen habe, und von einer eigentümlichen inneren Stimme gemahnt, beschloß sie, Robert noch zurückzuzahlen.

„Was ist Ihnen?“ Sie fand frant, lieber Freund,“ sagte sie. „Ihre Hand ist feberbeiß, und auch der Ausdruck Ihrer Augen will mir durchaus nicht gefallen. Kommen Sie, lassen Sie sich noch einmal an meine Seite, und erzählen Sie mir ausführlicher, was Sie von hier fortreibt, und was Sie in Italien beginnen wollen.“

306 (Fortsetzung folgt.)

**Gem. Chor.**  
Nächsten Mittwoch abends 7/9 Uhr  
**Singestunde**  
für den beschlossenen humoristischen Abend im  
Saal d. Deutschen Hause.  
Der Gesangsleiter.

**Radfabrikclub Grossröhrsorf.**  
Heute Sonnabend abends 9 Uhr  
**Sauptversammlung**  
im grünen Baum.  
Tagesordnung:  
Rechenschaftsbericht.  
Neuwahl.  
Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erhofft d. B.

Mit diejenigen, welche gesonnen sind, einem  
**Sechsenklub**  
beitreten, werden gebeten, sich heute Sonn-  
abend im Gasthof zu grünen Aue einzu-  
finden.



**Theater.**  
**Bretinig Gasthof z. Rose.**  
Freitag, den 23. Oktober:  
**Der Höhlenjäger**  
oder: Die Flucht nach Tyrol.  
Hierauf ganz neu im Theaterumdi:  
Der Ausbruch des bössartigen Vesuv.  
In großartiger Ausführung. Hier noch nicht  
gesehen.  
Sonntag, den 25. Oktober:  
**Das Müllerröschchen.**  
Im Theaterumdi: Die Schlacht bei  
Jena und Auerstädt.  
Anfang 7/9 Uhr.  
Nachmittag 3 Uhr Kinder-Vorstellung:  
**Schneewittchen**  
oder: Die sieben Zwerge.  
Um gütigen Besuch bittet  
Fritzsche's Nachf.  
Der Saal ist gut beheizt.

**Zur Herbstpflanzung**  
bringe extra stark  
• • Obstbäume • •  
in allen Formen, ferner Beerenhochstämme  
und -sträucher, Zierbäume, Ziersträucher,  
Koniferen, als Nadelbölzer, Lebensdäume,  
sowie alle Baumzulerzeugnisse zum Verkauf.  
**Kurt Maukch, Grossröhrsorf,**  
Niederlage der Baumschule Paul Hauber,  
Tollwitz-Dresden.

**Kaiser-Borax**  
Zum tägl. Gebrauch! Wasch-  
wasser, ein unentbehrliches  
Toilettenmittel, verschönert d.  
Teint, macht zarte weisse  
Hände. Nur echt! roten Cart.  
x. 10, 20, 50 Pf. Kaiser-Borax-  
Seife 50 Pf. Toilett-Seife 25 Pf.  
Heinrich Mack in Ulm a. D.

Bon jetzt an empfehle wieder  
**Speiseleinoil**  
in bekannter Güte. **Gustav König.**  
**Echte Erfurter**  
**Speise-Kürbisse**  
empfiehlt  
Warenverhandlung Ziegenbalg.

**Konzert**  
und Theater im Saal durch  
die vollkammernde  
Sprengschiede:  
**Mil-**  
**Opera**  
Interessant-Katalog gratis  
Leo Jacob sen. Berlin, 511  
Friedenstr. 9  
**Bequemste**  
**Monatsraten!**

**Schützenhaus.**  
Sonnabend, den 31. Okt. (Reformationsfest):  
**Humoristisches Konzert**  
der  
**Herren-Gesellschaft „Alt-Leipziger“.**  
Näheres in nächster Nummer.

**Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.**  
Sonntag und Montag, den 25. und 26. Okt.:  
**Große Kirmesfeier.**  
An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Hierbei wird mit guten Speisen, ff. Bieren und Weinen, sowie Kaffee und selbstge-  
backenem Kuchen bestens aufwarten und ladet Alle von nah und fern freundlichst ein  
Hermann Petzold.  
Flotte Damen-Bedienung.  
Sonnabend, den 24. Okt.: Kirmes-Vorfeier mit Damen-Bedienung.  
Stamm: Russischer Salat.

**Hartmanns Gasthof, Hauswalde.**  
Sonntag und Montag, den 25. und 26. Oktober  
**Kirchweihfest.**  
An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Montag für Verheiratete.  
Für ff. Speisen und Getränke wird bestens sorgen und ladet ergebenst ein  
H. Hartmann.  
NB. **Große Schaukelbelustigung** an beiden Tagen, wozu freundlichst  
einladet Ernst Leich.

**„Ding an sich“**  
frei von Chlor und Soda  
**ist und bleibt**  
**das erste und beste Waschmittel**  
der neuen Methode.  
Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie weich, größere  
Mengen davon sind schädlich; auch greift sie die  
Hände empfindlich an. Der Sodazusatz verringert die  
Wärte. Es gibt Waschmittel, die erhebliche Mengen Soda,  
zum Teil bis zu 90%, enthalten. Man lasse sich durch  
die Billigkeit solcher Waschmittel nicht beeinflussen.  
Zu haben bei: **Theodor Horn, Fr. Gotth.**  
**Horn, G. H. Boden** in Bretinig; **Paul Schöne**  
in Grossröhrsorf.

Zur Herbst- und Winter-Saison  
empfehle ich mein großes Lager  
**moderner Pelzwaren.**  
Grosse Auswahl in  
**Hüten und Mützen**  
in allen Preislagen.  
**Joseph Wagner,**  
Grossröhrsorf, Mühlstraße.

**Wringmaschinen**  
in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöser, Druck- und Ent-  
lastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt  
**Georg Horn, mechaniker.**  
**Spart Zeit, Arbeit, Geld!**  
Das **Waschmittel**  
der **Zukunft!**  
Erzeugt  
dauernd  
blendend weiße  
Wäsche!  
Garantiert chlorfrei  
und unschädlich.  
Millionenfach  
erprobt!  
Alleinige Fabrikanten **Henkel & Co., Düsseldorf**

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unseres guten Vaters, Groß-  
und Urgroßvaters, des Gutsausbüblers  
**Karl Gottlieb Gebauer,**  
sowie für den reichen Blumen-schmuck und die zahlreiche Begleitung sagen wir  
allen herzlichsten Dank.  
Bretinig, 17. Okt. 1908.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

Wer  
sich oder seine Kinder von  
**Husten**  
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,  
Rachenkatarrh, Krampf- und Keuch-  
husten befreien will, kaufe die ärzt-  
lich erprobt und empfohlenen  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
(feinschmelzendes Malay-Extrakt).  
**5500** notariell beglaubigte Zeug-  
nisse hierüber. — — —  
**Paquet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.**  
**Kaiser's Brust-Extrakt**  
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:  
Theodor Horn in Bretinig.

Zu Hochzeitsgeschenken  
empfehle  
Waschtisch-  
Toilette-  
Band und  
Pfeiler-  
**Spiegel.**  
Ermeneug mit Konfol und Tisch.  
**Bruno Kunath, Grossröhrsorf.**

**Liebling-**  
Seife aller Damen ist die allein echte  
**Stechenpferd-Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radewul.  
Denn diese erneuert ein jactes, reines Ge-  
sicht, rosiges, jugendliches Aussehen,  
weiße, sammetweiche Haut und blendend  
schönen Teint. à Stück 50 Pfg. bei:  
**F. G. Horn und Th. Horn.**

**+ Frauen! +**  
Wenn alle Mittel versagen, dann vor-  
suchen Sie bei Störungen  
**Japanpulver.**  
Bestand: Flor. Anth. nobil. Japan., plv.  
Frax M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver  
war ich sehr zufrieden.“  
Dose 3 Mark, Nachnahme 3,30 Mark.  
Medizinisches Versandhaus H. Scheffler  
Magdeburg-N., Rogätzstr. 79.

**Damen- u. Kinder-**  
**Jackets, elegante Paletots**  
finden Sie in allergröster Auswahl  
am Plage, wirklich billigst, bei  
**August Rammer jr.**  
Pulsnitz, Langestr.  
Machen Sie bitte einen Versuch, Sie wer-  
den sehr zufrieden sein. Durch Verarbeitung  
sich nur sehr gut tragender Stoffe bewährt  
sich **meine Confection immer wieder**  
auf beste!

Milch-  
reichere  
Käse,  
schwerere  
Kälder u. Ochsen,  
stets frischgestellte  
Schweine  
erzielt man durch regel-  
mäßige Zugaben von Gem-  
würstmaas  
**Milch- und Mastpulver**  
„Bauernfreude.“  
Langjährige glänzende Erfolge.  
Alleiniger Fabrikant  
**Th. Louser, Regensburg.**  
In 1/2 u. 1/2 Pfd. erhältlich bei  
**Theodor Horn,**  
Drogenhandlung, hier.

**Turnschuhe**  
mit Gummi oder Cromjohle, lettere sehr halt-  
bar, empfiehlt **Max Bütterlin.**  
Eine schwarze Schürze vom Rest. für  
guten Quelle bis zum Postamt verloren.  
Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Marktpreise in Rammern**  
am 22. Oktober 1908.

Ware	Währungsgrößen	Preis.
50 Kilo	l. P.	l. P.
Korn	8.40	8.15
Weizen	9.80	9.30
Berste	9.25	8.50
Dalor	8.—	7.50
Leidelforn	11.50	10.—
Girle	15.—	14.—
Hen	50 Kilo	3.20
Strah	1200 Pfd.	2.90
Butter I k	(hochster)	2.50
(niedrig)		1.40
Edlen 50 Kilo		2.40
Martoklein 50 Kilo		2.40



Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Zu Leipzig wurde dieser Tage ein Soldatenheim feierlich eröffnet. Die verdienstvolle Schöpfung soll den Mannschaften für die Ruhestunden ein Heim gewähren, das Lesen, Billard- und andere Erholungszimmer umfasst. Die Anregung zur Gründung ging von dem Landesverband der sächsischen Männer- und Jünglingsvereine aus, der auch finanziell die Ausführung unterstützte.

Bei den diesjährigen französischen Wandern war die Zuspätkommung zum ersten Male mit dem neuen Rucksack ausgerüstet, der dem Manne eine bedeutende Gewichtsverleicherung bringt. Der Inhalt des Rucksacks ist auf das Notwendigste beschränkt: Lebensmittel für einen Tag, ein Hemd, eine leichte Mütze, ein Paar Stiefel, die nur 300 Gramm wiegen — das ist beinahe alles. Die Patronen, 88 Stück, sind auf drei Täschchen verteilt. Insgesamt trägt der Mann 20 Kilogramm, anstatt wie früher 28 bis 30 Kilogramm. — Ein Fürst im Reich des Geistes und der Poesie, Björnstjerne Björnson, feierte am 11. September sein goldenes Ehejubiläum. Der hervorragende norwegische Dichter, dessen Schöpfungen in der ganzen Welt warme Aufnahme gefunden haben, lebt seit 50 Jahren in glücklichster Ehe mit seiner Gemahlin Karoline, geb. Weimers. Unser Bild



Das neue Gepäck der französischen Infanterie.

zeigt das greife Jubelpaar. — Ein weiterer bedeutender Schriftsteller, der Leipziger Dichter und Kritiker, Geheimrat Hofrat Dr. jur. Rudolf von Gottschall, feierte am 30. September seinen 85. Geburtstag. Rudolf von Gottschall, der zahlreiche Poesie- und Prosawerke geschaffen hat, ist in Breslau geboren und hat in Königsberg studiert, wo er gleichzeitig an der liberalen Bewegung in Ostpreußen persönlich und schriftstellerisch lebhaften An-



Das Soldatenheim in Leipzig.

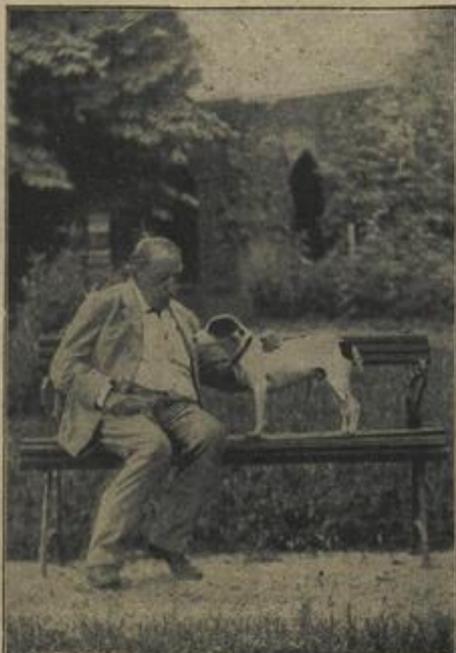
teil nahm. 1880 wurde ihm für seine Verdienste auf dem Gebiete der Literatur der Geh. Hofrat-Titel zuteil. 1887 erfolgte die Verleihung des erblichen Adels Titels. Die Abbildung veranschaulicht den Dichter in seiner Sommerfrische Lindhardt bei Leipzig. Von seinen dramatischen Werken sind die bekanntesten: „Maria De Padilla“, „Der Spion von Rheinsberg“ und, wohl das beste von allen, „Die Hölle vom Kaufhaus“.



Björnstjerne Björnson mit seiner Gattin.

### Teure Bibeln.

Die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt eine stattliche Anzahl wertvoller Bibeln. Obwohl eine der Bibeln erst wenig mehr wie 160 Jahre alt ist, wird sie doch als Seltenheit sehr geschätzt: es ist die von einer Filiale des Frankfurter Bibeldruckers Christoph Sauer im Jahre 1743 in Germantown angefertigte erste amerikanische Bibel in deutscher Sprache. Das Berliner Exemplar dieser Bibel ist besonders interessant. Die ersten zwölf Abzüge dieses Bibeldruckes sandte die amerikanische Filiale der Firma Christoph Sauer an das Mutterhaus in Frankfurt a. M. Im Kanal hatte das englische Schiff, auf dem die Bibeln verfrachtet waren, das Malheur, von einem französischen Kaper aufgebracht zu werden, und nach Freirecht wurden die Bibeln mit der gesamten sonstigen Fracht meistbietend verkauft. Die Firma Christoph Sauer kaufte nun bei dieser Versteigerung ihre eigenen Bibeln zurück, und ein Blatt, welches sie einleben ließ, gibt von dem eigenartigen Geschehnis dieser zwölf Bibeln Kunde. — Auch eine andere seltene Bibel der Königlichen Bibliothek in Berlin hat Beziehungen zu Amerika. Es ist die von John Eliot in Cambridge in den Jahren 1661—1663 gedruckte Ausgabe der Heiligen Schrift in dem Natick-Dialekt, der Sprache des ehemals so mächtigen Stammes der Narragansetti-Indianer. Schon vor zwanzig Jahren wurden auf amerikanischen Bücher-Auktionen 5000 Mark für diese bibliographische Seltenheit bezahlt. — Doch ist dieser gewiß ganz stattliche Preis nur eine Bagatelle gegenüber der Summe, die die letzte Erwerbung einer Bibel oder vielmehr nur die eines Teiles einer solchen gekostet hat: für den Ankauf der zweiten Auflage des Psalteriums von Rust und Schöffer wurden im Jahre 1906 86 000 Mark gezahlt. Durch ein Geschenk König Friedrich Wilhelms IV. befah die Königliche Bibliothek seit dem 14. August 1857 ein herrliches Exemplar der ersten Auflage dieses Psalteriums, des ersten Buches auf der ganzen Welt, das genau datiert ist, des schönsten Buches, das jemals gedruckt worden ist. Am Tage von Maria Himmelfahrt, am 14. August 1457, war das Werk im Druck beendet; nach 400 Jahren, an demselben Tage, schenkte der kunststrolche König es der Königlichen Bibliothek. Im Jahre 1459 war von diesem Psalterium ein zweiter Druck erschienen, der, wie der erste, jetzt zu den größten bibliographischen Seltenheiten gehört. Ein Exemplar von ihm kam im Jahre 1906 auf den Markt. Es war von größtem Wert, diesen Schatz für Deutschland zu erhalten, da keine deutsche Bibliothek beide Drucke dieses für die Geschichte des Buchdrucks wichtigen Erzeugnisses deutschen Kunstgewerbes besaß. Die Königliche Bibliothek war freilich nicht im



Geheimer Hofrat Dr. Rudolf v. Gottschall.

stande, den geforderten sehr hohen Betrag aus eigenen Mitteln aufzubringen. Aber aus den streifen wohlhabender Bücherfreunde kamen auf einen Aufruf des Direktors Schwenke 46 000 Mark zusammen, und daraufhin stellte die Regierung auch noch 40 000 Mark zur Verfügung, sodaß es möglich war, dies

kostbare Werk für die Königliche Bibliothek zu erwerben. — Von den vielen wertvollen Bibeln, die die Königliche Bibliothek besitzt, seien noch zwei erwähnt. Zunächst ein Prachtexemplar der 42zeiligen Bibel, die Johannes Gutenberg im Jahre 1450 vollendet hatte. Sie ist in zwei Bänden gebunden und stammt noch aus dem alten Besitz des Hohenzollerischen Kurfürstentums. Und weiter befindet sich dort die erste datierte lateinische Bibel von Rust und Schöffer von 1462.

### Eifersucht eines Vogels.

Ein höchst merkwürdiger Vogel, Zahrbogel genannt, lebt in Hinterindien. Nicht allein merkwürdig wegen seines großen, hornähnlichen Schnabels, als vielmehr wegen der ihm angeborenen Eifersucht, die besonders beim Brutgeschäft in origineller Weise zutage tritt. Sobald nämlich das Weib, welches sich in einer Baumhöhle befindet, die der starke Schnabel des Vogels erweitert hat, in Ordnung gebracht ist und das Weibchen zu brüten beginnt, vermauert das Männchen mit einer aus Erde und verfaultem Holze bestehenden Masse, die mit dem Speichel des Vogels vermischt wird, den Ein-



Austragung einer Wablwette in Nordamerika. Der Declerende, der gegen die Luft hang des sozialistischen Präsidiums-Kandidaten gewettet hatte, magte einen jungen Elst durch die Gänge tragen.

gang so, daß nur eine kleine Öffnung bleibt, durch die das Weibchen gerade den Schnabel stecken kann. Während der ganzen Brutzeit muß nun das Männchen seine bessere Hälfte reichlich mit Früchten füttern und ist deshalb gezwungen, sich bis in unbewohnte und verhältnismäßig baumarme Gegenden zu begeben. Aus welchem Grunde geschieht nun das Einmauern des Weibchens? Die Eingeborenen des Landes behaupten, daß das Weibchen vom Männchen eifersüchtig bewacht und unter Umständen auch bestraft wird. Glaubt nämlich das Männchen nach kürzerer oder längerer Abwesenheit bemerkt zu haben, daß sich während dieser Zeit ein anderes Männchen dem Neste genähert hat, so wird die kleine Öffnung durch den erzürnten und eifersüchtigen Ehegemahl sofort zugemauert, und das nun vollständig eingeschlossene Weibchen ist nebst Brut oder Gelege erbarmungslos dem elendesten Hungertode überliefert.

## — Ein stiller Mensch. —

(Fortsetzung.)

Roman von Paul Blüch.

(Nachdruck verboten.)

Als er so in den hellen, sonnigen Frühlingstag hinein-  
fuhr, sah er sinnend in die blaue Luft und überdachte alles  
noch einmal, was der gestrige Tag ihm an Ehren und Freude  
bereitet hatte. Bis auf den einen Mißklang mit Bruno war  
es nur Licht und Glück gewesen. Und so wie dieser Tag sich  
gestaltet hatte, so war eigentlich auch sein ganzes langes Leben  
gewesen: immer waren Glück und Freude seine steten Beglei-  
ter gewesen, immer waren seine Unternehmungen von Erfolg  
gekrönt und immer hatte man ihn mit Anerkennung und  
Ehren überhäuft; so wie man jetzt — wer auch seinem Wagen  
hier begegnen mochte — tief den Hut vor ihm zog, so war er  
allenthalben und immer mit Ehrfurcht begrüßt worden.  
Wahrhaftig, er konnte zufrieden sein, denn das Leben hatte  
ihn gut gebietet. Aber schließlich gab es auch in seinem Hause  
ein Geheiß. Stirnrunzelnd mußte er es sich eingestehen.  
Und dieser dunkle Punkt in seinem sonst so freudehellen Da-  
sein, es war jene kurze, aber unerfreuliche Zeit seiner ersten  
Ehe, als deren lebendes Andenken sein erstgeborener Sohn  
Bruno ihm ständig vor Augen war. Mit heimlichem Entsetzen  
dachte er an jene Zeit, die aus seiner Erinnerung auszutreten  
ihm noch immer nicht gelungen war. Sein Vater, ein wil-  
lensstarker und jähzorniger Mann, hatte ihn, den feinen und  
flotten Lebemann, in diese Ehe hineingezwungen. Er, dessen  
Herz an all dem Tand und Frohsinn der großen Welt da  
draußen hing, er mußte hier in dem kleinen Nest bleiben und  
mußte eine reiche Heirat machen, damit das alte Handelshaus  
neuen Glanz und neue Mittel bekomme, damit man, um jeder  
aufblühenden Konkurrenz zuvorzukommen, überseidene Ver-  
bindungen großen Stils anzuknüpfen konnte. Der kalten Spe-  
kulation eines guten Rechners mußte er sein junges, jauchsen-  
des Lebensglück opfern. Er tat es, weil ihm seine Wahl blieb.  
Wie in Verzweiflung und Verzweiflung tat er es. Man hatte  
ihm den Trost mitgegeben, daß alles im Leben nur Gewohn-  
heit sei, und daß er mit einigen guten Willen sich auch in  
diese Ehe ohne Liebe hineinfinden würde. Gelacht hatte er  
dazu, denn er wußte, daß er nie so sein Glück finden würde.  
Und er hatte nur zu recht behalten. Eine qualvolle, eine  
grausame Zeit war es für ihn gewesen. Zwar hatte er seine  
Frau stets mit Härte und List behandelt, aber sein Herz,  
seine Seele gab er ihr nicht; innerlich blieben sie sich fremd  
und kalt gegenüber; lügen konnte und wollte er nicht. Und  
als der Himmel sie von ihm nahm, atmete er erleichtert auf,  
obwohl er sich dessen schämte. Und an diese Ehe, an diese  
furchtbare Zeit seines Lebens erinnerte ihn immer und im-  
mer wieder sein Sohn Bruno. Nein, er hatte ihn niemals ge-  
liebt. Offen und ehrlich gestand er es sich ein. Er hatte nur  
zu bald erkannt, daß der Knabe ganz und gar nach seiner  
Mutter geartet war. Nein, er hatte ihm nie halb so nahe ge-  
standen wie sein Kurt. Das alles gestand er sich rückhaltlos  
ein. Aber dennoch fuhr er nun hinaus zu ihm, um eine Aus-  
söhnung anzubahnen. Er war ein alter Mann, seine Tage  
waren gezählt, und er wollte ruhig und mit gutem Gewissen  
von der Welt scheiden. Und deshalb war er dem Onkel Klaus  
dankbar, daß er ihm noch zur rechten Zeit die Augen geöff-  
net hatte.

Als der Wagen in Schönau ankam und in den Hof ein-  
fuhr, stand Bruno gerade am Fenster. Er glaubte, seinen  
Augen nicht trauen zu sollen. War das wirklich sein Vater,  
der da auf dem Wagen saß? Ruhig ging er hinunter, seinen  
Gast zu begrüßen.

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Sei-  
ten entgegenkam, schon um den Leuten ringsum nicht Rab-  
rung zum Matsch zu geben, dennoch etwas frostig aus. Erst  
als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an,  
versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher: „Du wund-  
erst Dich, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig.  
Grüßend, aber mit freundlichen Augen, stand der alte  
Vater vor ihm. „Und Du kannst Dir gar nicht denken, wes-  
halb ich da bin?“

Ein ruhiges und ernstes „Nein!“ war die Antwort.  
Einen Moment sahen Vater und Sohn sich ernst und fra-  
gend in die Augen.

Dann begann der Alte mit leiser, erzitternder Stimme:  
„So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen.  
Bruno, erst gestern wieder die Scene vor dem Ballsaal,  
Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber Du mußt

doch selbst sagen, daß so ein Zusammenleben zu keinem guten  
Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb: „Diese  
Einsicht kommt Dir etwas spät, Vater.“

„Ich höre den Vorwurf sehr gut heraus“, sagte der alte  
Vater, „aber ich bitte Dich, sei auch gerecht. Wohl muß ich mich  
anklagen, daß ich es manchmal an der väterlichen Liebe Dir  
gegenüber habe fehlen lassen.“

„Manchmal? O, bitte, sag' nur getrost: immer!“ rief  
Bruno ernst dazwischen.

Doch ruhig sprach der Vater weiter: „Aber sei nun auch  
mal gerecht. Bist Du mir jemals mit Liebe und Vertrauen  
entgegentreten? Ich glaube, Du wirst das nicht mit  
einem Ja beantworten können. Im Gegenteil, Du hast Dich  
absichtlich von mir abgewendet und bist mir ausgewichen, wo  
Du nur konntest! Nun, sage ich vielleicht zuviel damit?“

Bruno schwieg einen Augenblick. Mit zusammengepreß-  
ten Lippen stand er da und blickte ernst, fast finstern, vor sich  
nieder. Es war, als kämpfte er mit einem Entschluß. End-  
lich richtete er den Blick wieder auf, sah den Vater fest und  
sicher an und fragte dann: „Weshalb denn das alles anfä-  
hren? Lassen wir doch das. Wir sind ja bisher so ausge-  
kommen.“

„Nein, es soll und muß jetzt anders werden“, erklärte be-  
stimmt der Alte.

„Glaubst Du das wirklich? Glaubst Du, daß das so von  
heute auf morgen möglich wäre?“ Wie ein leiser Sohn  
hüschte es über Brunos Gesicht.

„Nun denn, ich bin hierher gekommen, um mich jetzt mit  
Dir auszusöhnen. Hier hast Du meine Hand. Schlag' ein.  
Vergessen wir alles, was geschehen ist. Beginnen wir nun ein  
anderes Leben.“ — Wartend stand der Vater mit der ausge-  
streckten Hand da; als aber Bruno sich nicht vom Platze rührte,  
starr und finstern und schweigend in seiner Stellung verharrte,  
da fragte der Alte mit leichter Erregung: „Nun, Du kommst  
nicht? Du schlägst nicht ein? Du weifest die Hand Deines  
Vaters zurück?“

Und da fuhr Bruno auf: „Meines Vaters? Ja, bist Du  
mir denn jemals ein Vater gewesen?“

„Bruno!“ Wie von einem Schlage getroffen, sank der  
alte Mann in einen Polsterstuhl.

„Wie? Oder sagte ich vielleicht zuviel damit? Ich glaube  
wohl kaum. Zwar machst Du mir ja noch den Vorwurf, daß  
ich Dir ausgewichen sei. Gewiß bin ich das. Keinen Augen-  
blick betreute ich es. Aber bitte, frage Dich auch mal, weshalb  
ich das tat.“

„Weil Du störrisch und eigenhinnig warst!“

„O nein! Das bin ich erst durch Dich geworden, Vater!  
Nein, ich wach Dir aus, weil ich es süßte, daß ich Dir gleich-  
giltig war, mehr noch, daß ich Dir eine Last war! Siehst  
Du, deshalb wurde ich schon und verschüchtern, — oder auch  
störrisch, wie Du es nennst.“

Schweigend, erschüttert, schwer atmend sah der alte Mann  
da und sah mit unruhigen Augen zu Bruno auf.  
Der aber war nun in Erregung gekommen. Was jahre-  
lang still und vergraben in seiner Brust geschlummert hatte,  
das wurde nun wach. Endlich, endlich einmal konnte er sei-  
nen Groll und seine wühlende Bitterkeit los werden. Doch  
aufgerichtet wie ein Ankläger stand er da, und mit fester, wüch-  
tiger Stimme fuhr er fort: „Da Du nun aber glaubst, daß  
so ein Bruch sich von heute auf morgen zusammenflicken läßt,  
so beweist das, daß Du gar nicht ahnst, was eigentlich Du an  
mir getan hast. Und darum will ich es Dir nun mal sagen.  
Du hast das Beste, das Heiligste in mir vernichtet! — Damals,  
als ich klein war, da suchte ich Dich und Deine Liebe, aber da  
merkte ich, daß ich Dir nichts war, wie Dir auch meine Mutter  
nichts war. Ja, Vater, das merkte ich! Und an diesem Tage  
brach etwas in mir entzwei, das nicht wieder zu heilen war!  
Von diesem Tage an wurde ich still und in mich gekehrt, —  
oder auch störrisch — wie Du es nennst. So, das wollte ich  
Dir sagen, Vater.“

Zusammengesunken, getroffen sah der alte Mann da und  
sah schweigend vor sich nieder. In seinen Augen wurde es  
teucht. Ja, ja, er fühlte sich jetzt schuldig. Heimlich, innerlich,  
hatte er sich das ja schon seit Jahren eingestanden, wenn er  
über diesen dunklen Punkt aus seiner Vergangenheit nach-  
dachte, aber so klar und kraft, wie in diesem Augenblick, war  
noch nie der Schleier von seiner Seele gerissen worden. Jetzt

erst sah er wirklich ein, wie tief er sich an keinem ältesten Sohn veründigt hatte. Mit bebendem Herzen erkannte er es. Und ihm graute davor.

Aber endlich ermannte er sich. Noch einmal hielt er Bruno die Hand hin und bat: „Also lassen wir die Vergangenheit vergessen sein. Komm, komm, Bruno!“

Doch ruhig, aber mit stählerner Härte, entgegnete Bruno: „Nein, Vater, laß das nur. Damit bessern wir doch nichts. Das alles wäre nur äußerlich. Hier drinnen, im Herzen, ändern wir dadurch doch nichts.“

Lebend rief der alte Mann: „Du weifest meine Hand zurück, Bruno? Ich bin gekommen, wieder gut zu machen, und nun verharrst Du in Deinem Starrsinn?“

Behmütig lächelnd verneinte Bruno: „Das ist ja eben, was Du nicht einsehest. Du kannst nichts wieder gut machen an mir! Was einmal an mir geschehen ist, das wüchert kein noch so gut gemeintes Wort fort. Darum ist es besser, wir lassen alles, wie es ist.“

„Und wenn ich Dir meine Liebe anbiete, wenn ich Dich

inständig ansehe, komm, sei wieder gut, bleibst Du auch dann noch hart und störrisch?“ Mit weicher, trängendurchzitterter Stimme erklang es.

Doch Bruno schweig und kam nicht um einen Schritt näher. Aber auch er war durchgerüttelt von der Gewalt dieses Augenblicks. Es erklang etwas in ihm, wie eine Melodie, auf die er lange, sehnend vergeblich geharrt hatte; aber nun, da er sie hörte, erklang sie in so weiter, weiter Ferne, daß sie ihm unerreichbar weit schien, und leise, langsam hörte er den trauten Klang wieder verhallen.

Endlich erwiderte er: „Ach, gut sein, Vater. Daß Du jetzt gekommen bist, das werde ich Dir nicht vergessen. Aber nun Dir um den Hals fallen und den verlorenen und wiedergefundenen Sohn spielen, nein, Vater, dazu gebe ich mich nicht her. Und wenn Du auch sagst, Du bietest mir Deine Liebe an. Ich muß auch dafür danken, Vater. Das ist ein Almosen, das Du mir bietest, nicht mehr; denn Deine Liebe hat immer nur Deinem zweiten Sohn gehört, Deinem und Eurem Schoßkind, und Almosen nehme ich nicht an, wenigstens jetzt nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### \* Gemeinnütziges. \*

**Haarreinigung.** Aus Haarbürsten nimmt in warmem Wasser aufgelöste Soda Fett und Schmutz fort. Die Bürste wird mit den Borsten in die Lösung getaucht und Sorge getragen, daß das Wasser nicht die Oberseite der Bürste berührt. Nach kurzer Zeit sind die Borsten weich und bedürfen nur des Nachspülens mit klarem Wasser und des gründlichen Trodnens an der Luft. Staubbürsten werden durch anhaltendes Abstreifen über eine scharfe Holzkanne staubfrei, was zu erkennen ist, wenn beim Unterlegen eines Bogen Papiers keine Staubteile sich zeigen.

Wenn Silberfachen anlaufen, reinigt man dieselben gut und leicht mit einem Brei aus Schlemmkreide und Ammoniakflüssigkeit, den man je nach der Form des zu reinigenden Gegenstandes mit einer Bürste oder einem Lappen aufträgt. Ganz feine, kleine, reichverzierte Gegenstände, wie Armbänder, Broschen usw., legt man, aber nur ganz kurze Zeit, in eine kochende konzentrierte Lösung von Borax oder Kalilauge und berührt sie mit einem Zinkstäbchen. Sie erhalten dadurch eine blendende Weiße.

### \* Wortschatz. \*

#### 1. Rätselsprung.

wer	Wann	von	du	viel	er					
der	ist	es	leicht	dir	der	das	bei			
selbst	steht	schul-	wed	be-	dul-	ein	welt			
al-	auch	bre	wer	rauh	ge-	sal	doch			
du	in	und	than	an	das	die	gold-			
dir	auch	er-	dann	rann	wad	sch	schid-			
bei-	es	ger-	du	weil	big	ner	wirt-			
bere	man	spal-	ru-	traum	wal-	dem	lebt			
tet	nem	dein	sehr	mit	nera	sch-	ter			
ger-	nicht	in-	reit	wie	und					

**Lösung:** Wenn Dir ein gold'ner Traum zerrann — Und raub die Wirklichkeit Dein Herz zerspaltet, — Nicht mit dem Schicksal hadre dann, — Das nur in Deinem Innern lebt und waltet. — Wie sehr man Dir auch weh getan, — Was Du auch alles von der Welt erduldet — Vielleicht siehst Du es ruhig an, — Erweist sich doch, daß Du es selbst verschuldet.

### \* Lustiges. \*



**Zuverlässig.**  
„Das ist brav von Dir, Fritz, daß Du Dir heute Dein Schürzchen gar nicht schamlos gemacht hast!“  
„Das kommt noch, Onkel!“

ist die Winterpracht ganz unbeschreiblich. Ich verpöndere Ihnen, wenn man so dahin wandelt und die Reifkristalle an den Bäumen funkeln, dann fühlt man sich förmlich wie neugeboren!“

**Dame:** „Sie machen wohl jeden Morgen so einen Spaziergang?“

**Herr:** „Nein, aber ich habe mir erzählen lassen, wie schön das ist. Ich stehe auch immer erst um elf Uhr auf!“

#### \* Inzidently. \*

**A.:** „Aun, wie hat Ihnen mein neuestes Werk gefallen?“

**B.:** „Ich — ja ich habe das Buch mit größter Befriedigung aus der Hand gelegt!“

#### \* Einfach. \*

**A.:** „Die junge Dame dort sieht so blaß aus, was mag der fehlen?“

**B.:** „Schminke!“

#### \* Entgegenkommend. \*

**Dichter:** „Herr Direktor, Sie haben ja wieder meine halbe Tragödie bla u durchstrichen?“

**Theaterdirektor:** „Gut — werde bei der andern Hälfte den Kostüff nehmen!“

#### \* Morgenstimmung. \*

**Dame:** „Ich bin eine große Langschläferin, ich stehe jeden Tag erst um elf Uhr auf.“

**Herr:** „O, meine Gnädige, da berauben Sie sich aber eines der herrlichsten Lebensgenüsse. Sie sollten sich mit Tagesanbruch erheben und die ersten Morgenstunden zu einem Spaziergang ins Freie benutzen. Gerade jetzt



#### \* Der Ordnungsliebende. \*

„... Da schreiben diese Bißblatt-Redakteure immer von dem einfachen Anzug, den wir Junggefelln haben sollen, Papiertragen-Decorunterwerfen und so... Die Leute haben ja keine Ahnung, was für ein Stück Arbeit das ist. Alles, was man besitzt, sein säuberlich in den Stoff zu packen!“